

Bilder

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **79 (1970)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

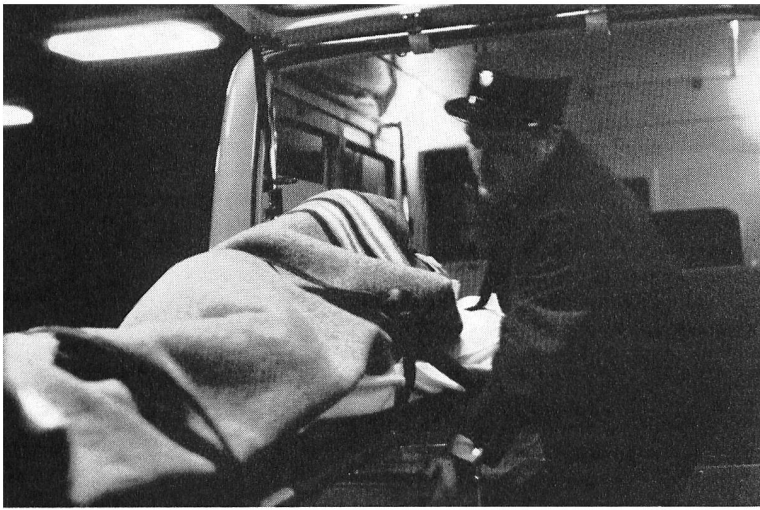
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

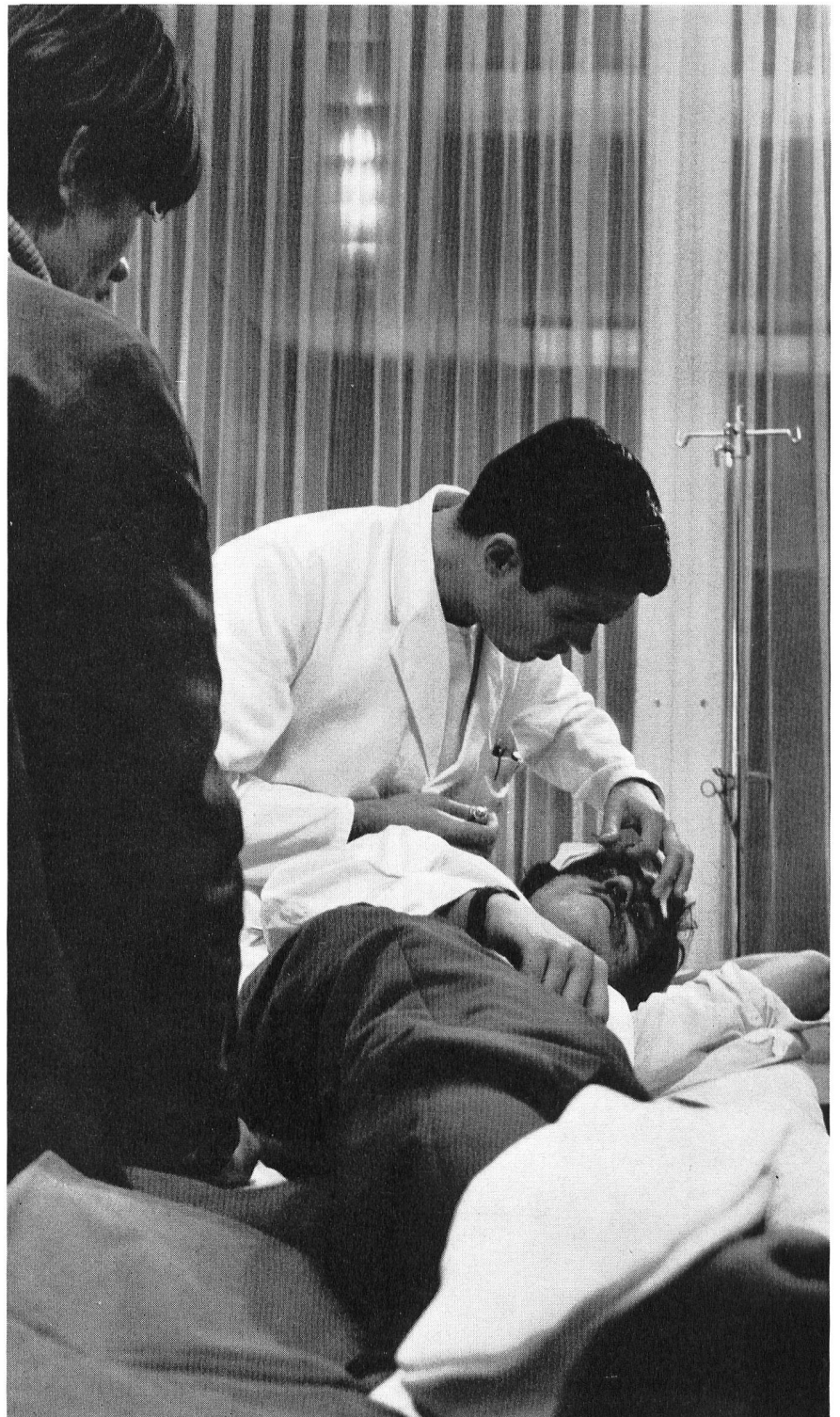
Achtung: Kamera läuft!

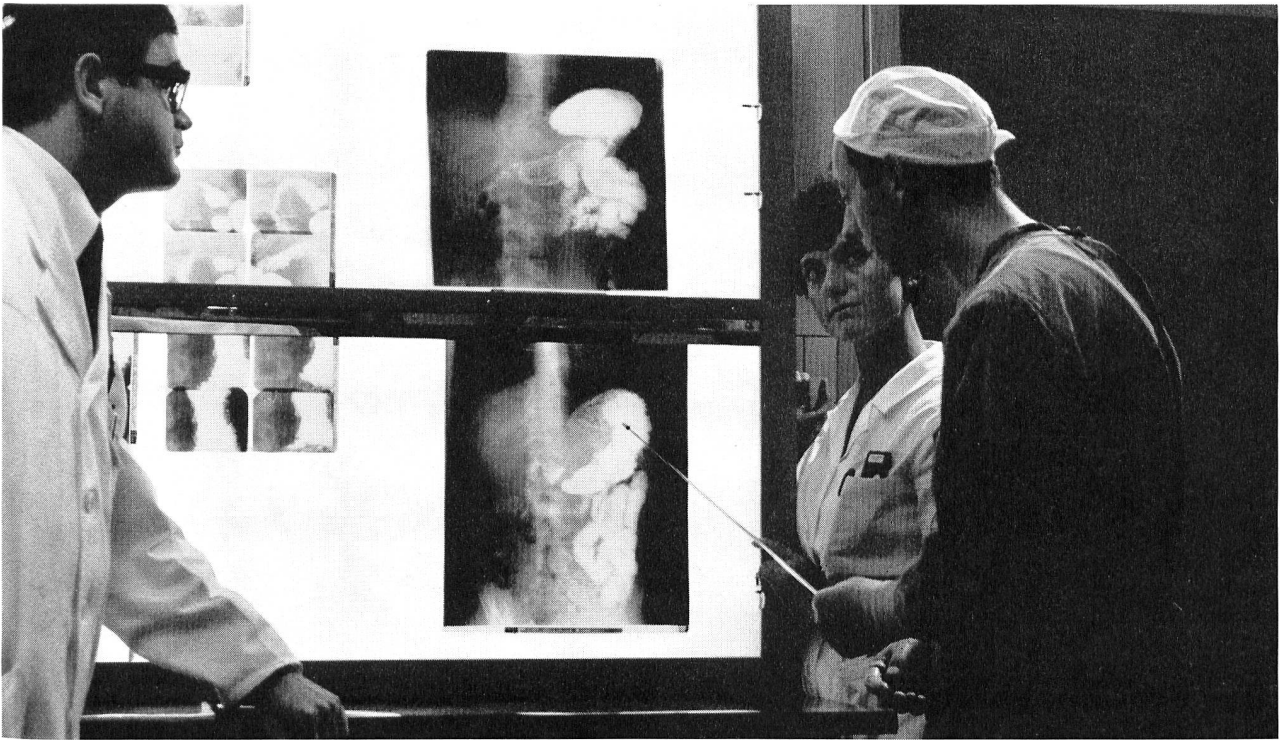
Fast drei Wochen lang, meist am späten Abend oder in der Nacht, war eine Filmcrew in den verschiedensten Spitälern des Kantons Zürich zu Gast. In mühsamer Kleinarbeit entstand ein Mosaik der vielfältigen Berufsmöglichkeiten, die sich in einem modernen Spital bieten. Schwestern, Pfleger, Aerzte, alle bis zu den hilfsbereiten Angestellten in der Küche, staunten nicht wenig, als unversehens das Krankenzimmer, der Operationsaal, die Küche und andere Räumlichkeiten zur Filmkulisse wurden und von gleissendem Scheinwerferlicht erbellt waren.

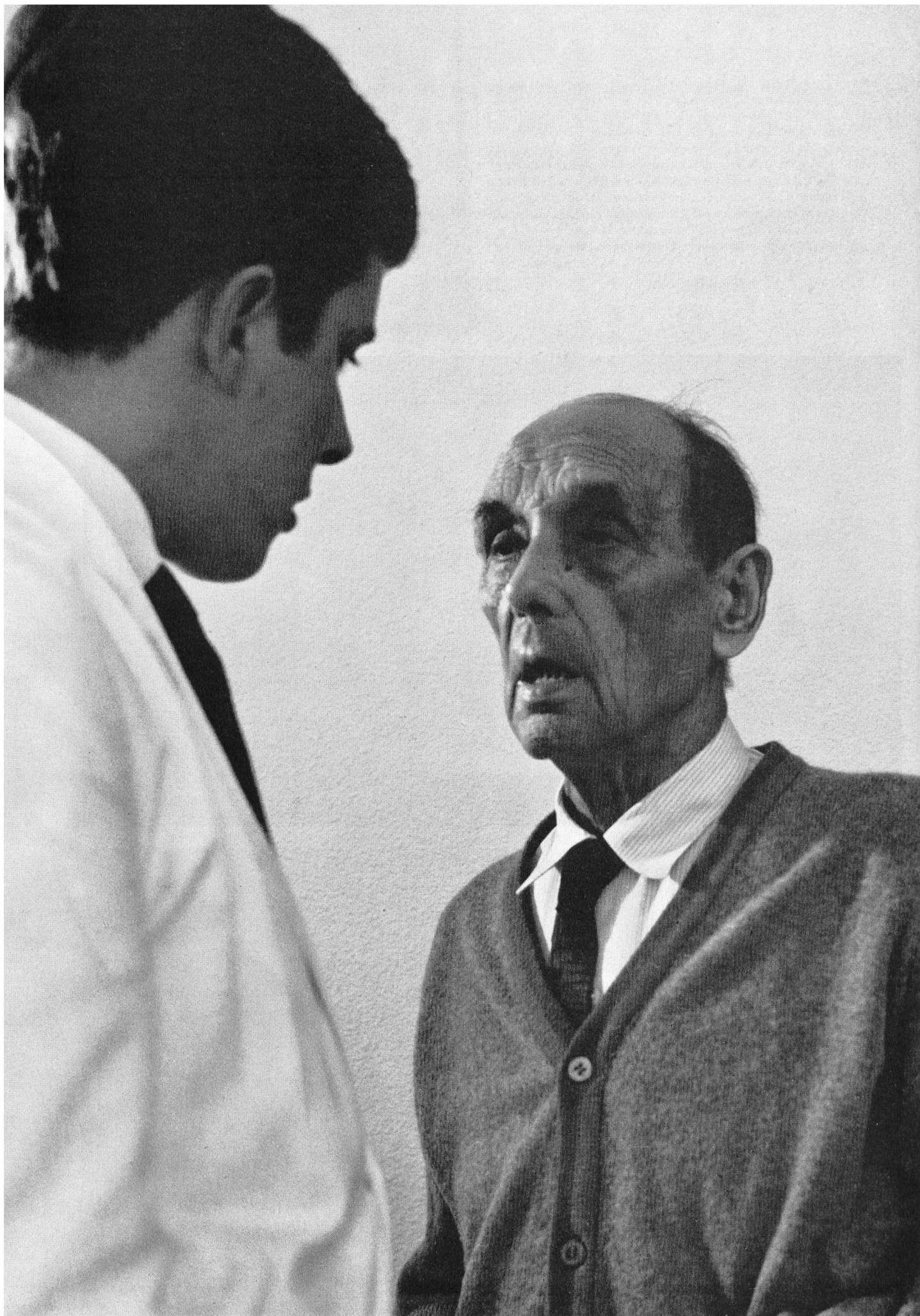




Blaulicht — Sirene — ein Sanitätsauto, das in rasendem Tempo durch die Strassen fährt . . . Jeder weiss, was das zu bedeuten hat: Ein Notfall wird eingeliefert. Zu jeder Stunde, am Tag und in der Nacht, kann es geschehen, dass ein Schwerverletzter, ein Schwerverkranker der ärztlichen Hilfe bedarf. Legt man sich als Aussenstehender jemals Rechenschaft darüber ab, dass ein ganzes Räderwerk zu laufen beginnt, um einen einzigen Menschen zu retten, zu pflegen und zu betreuen? Im Labor werden die notwendigen Untersuchungen vorgenommen, Röntgenaufnahmen müssen erstellt werden, im Operationssaal muss alles für die Operation vorbereitet, auf der Abteilung alles für die Aufnahme des Patienten gerichtet werden.



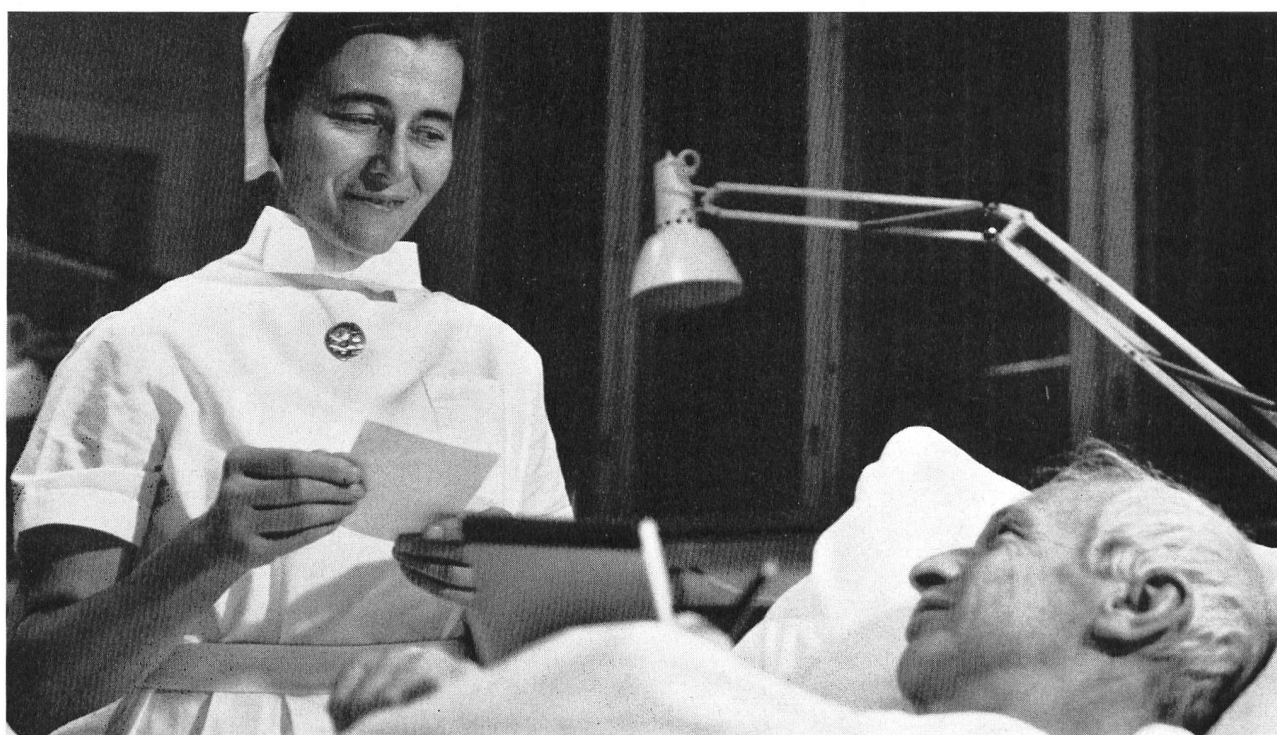






Wer hätte es sich bei der Einlieferung ins Spital träumen lassen, dass man ihm auch noch die Rolle eines Filmstars zumuten würde? Ohne Zweifel verbindet der Laie mit der Filmarbeit den Gedanken an gleichsam spielerische Betätigung, die einer ernsthaften Anstrengung entbehrt. Doch wohl nur die sieben Monate alte Ursula im Kinderspital Zürich weinte und lachte vor der Kamera derart unbefangen und tat ungebeissen alles, was Kameramann und Regisseur erhofften, so dass das laienhafte Bild von freudvoller, mübeloser Arbeit Gültigkeit behielt. Für die anderen aber offenbarte sich, dass es gar nicht so einfach ist, im Hitze verströmenden Scheinwerferlicht ungezählte Male nacheinander die gleichen Bewegungen zu vollführen, bis endlich das erlösende Wort ertönte: «Aufnahme fertig!»

Der Film «Spital bei Nacht», ein vierzehn Minuten dauernder Dokumentarfilm, bringt Ausschnitte aus dem Geschehen im Spital. Dazu gehört nicht nur die Arbeit der Aerzte, Schwestern und Pfleger am Krankenbett, im Operationssaal und anderswo. Das schliesst auch die Tätigkeit in der Beschäftigungstherapie und in der Physiotherapie ein, sei es, dass es um eine sinnvolle Gestaltung des Alltags geht oder aber sei es, dass eine Wiedereingliederung in ein selbständiges Leben in der Gesellschaft verfolgt wird. Endlich bedingt eine stimmungsbafte Schilderung des Spitalbetriebes auch, dass man einen Blick hinter die Kulissen wirft und zeigt, welche Aufgaben der Hausbeamtin obliegen und was in Küche und Wäscherei getan werden muss.





Viele Jahre schon liegt der junge Mann, dessen Fröhlichkeit trotz allem Leiden manchem Gesunden zu denken geben sollte, im Spital. An der Wand hingen während der Filmaufnahmen Aebrenbüschel vom heimatlichen Hof. Eines Tages werden sie ihm als Vorlage dienen für eines jener schönen Bilder, die er, den Pinsel mit dem Munde führend, mit ebensoviel Begabung wie Geduld malt. Mit manchem Patienten, dessen Bild in Sekundenschnelle auf der Leinwand vorüberzieht, verbinden sich Erinnerungen. Doch was wesentlicher ist: In diese Erinnerungen mischt sich

immer wieder der warme Dank für das Verständnis, das man allseits den Filmarbeiten entgegenbrachte, für die selbstverständliche Bereitschaft, mitzuspielen. Dieser Dank gilt den Patienten wie dem Personal in den verschiedenen Spitälern. Sie alle haben dazu beigetragen, dass der Film «Spital bei Nacht», der demnächst im Vorprogramm in den Kinos in unserem Lande läuft, ein Stück echtes Leben vermittelt, so wie es der Alltag im Spital mit sich bringt.

